

# Kein Brunnen, keine Ehefrau

*In Benin übernehmen Kleinunternehmer das Management von Brunnen. Von Uwe Kerkow*

Dass auch die weißen Besucher ihre Schuhe ausziehen, freut die Dorfbewohner. Denn wer Wasser holen will, muss sein Schuhwerk vor der Hecke zurücklassen, die den Dorfbrunnen von Guidandorle umgibt. Hier, im Nordosten Benins, gibt es erst seit 20 Jahren Schachtbrunnen. Früher schöpfte man das Wasser aus Bächen oder offenen Wasserlöchern.

„Zunächst vermitteln wir den Menschen die Grundlagen der Trinkwasserhygiene. Wird ein neuer Brunnen gebaut, helfen wir bei der Gründung eines Dorfkomitees, das ihn verwaltet. Denn so ein Brunnen will instand gehalten und einmal im Jahr gereinigt werden“, erklärt DWHH-Projektleiter Thomas Göbeler. Über 800 Brunnen hat die Welthungerhilfe zusammen mit dem

Deutschen Entwicklungsdienst (DED) in den letzten 20 Jahren in Betrieb genommen. Thomas Göbeler ist stolz: „Und die allermeisten funktionieren heute noch!“ Das ist gar nicht selbstverständlich. Denn anfangs sollte nur schnell der Bedarf gedeckt werden. Manchmal wurde nicht tief genug gegraben, und der Brunnen musste später aufgegeben werden.



*Schluss mit der Schlepperei. Die Frauen heiraten lieber in Dörfern mit Brunnen.*

Längst sind diese „Kinderkrankheiten“ überwunden. Heute bildet die Welthungerhilfe beninische Mitarbeiter in Brunnenbau, Management und Organisation aus. „Die konsequente Fortsetzung unseres Hilfsprogramms“, meint Thomas Göbeler. „Hier sollen lebensfähige Unternehmen entstehen, die eigenständig Brunnen planen, bauen und die Dörfer beim Betrieb unterstützen.“ An fünf von neun Projektstandorten sind bereits kleine Firmen mit großen Marktchancen entstanden. Sie bauen die Brunnen, die die DWHH noch ausheben lässt. Göbeler's Arbeit ändert sich: Jetzt berät er die frisch gebackenen Chefs. Seit 1999 können sie sich bei einem afrikanischen Institut fortbilden – in Projektleitung und PC-Kenntnissen, Buchführung, Management, Marketing oder Bau- und Maschinenteknik.

## **Jungunternehmer nach Ausbildung**

Demo Chabi, einer der fünf Jungunternehmer, ist zufrieden. Er ist seit 2000 selbständig und hat schon erste Aufträge außerhalb des DWHH-Projekts akquiriert. Chabi beklagt zwar die umständlichen Ausschreibungsformalitäten, sieht seine Zukunft jedoch zuversichtlich: „Hilfsorganisationen werden in Benin weiterhin Brunnen bauen. Zudem wächst die Bevölkerung und ihr Bedarf nach sauberem Trinkwasser“, analysiert er den Markt. „Auch wohlhabende Einzelpersonen wollen Brunnen besitzen oder Institutionen wie Krankenhäuser.“ Und Dorfbewohner, die sich zusammen tun, um gemeinsam

einen Brunnen zu finanzieren? Da schaut Chabi eher skeptisch.

„Als Selbstständiger lebe ich unsicherer, kann aber auch gut verdienen. Vielleicht ja bald schon 10 Millionen CFA im Jahr (gut 15.000 Euro)“, meint Chabi augenzwinkernd. Am meisten Angst hat er, dass seine Maschinen kaputt gehen. Die hat er dem Welthungerhilfe-Projekt zum Zeitwert abgekauft – auf Raten. Verschenkt wird nichts. Auf diese Weise fließen etwa 100.000 Euro in die Projektkasse und können an anderer Stelle verwendet werden.

## **Brunnen machen Männer attraktiv**

Um Geld geht es auch beim Brunnenkomitee von Guidandorle. Denn statt der nötigen 60.000 Franc-CFA (ca. 92 Euro) sind nur 40.000 CFA in der Kasse. Nun wird lebhaft diskutiert, wie das fehlende Geld hereinkommen soll. „Wir haben die Leistungsfähigkeit der Dörfer lange unterschätzt“, meint Thomas Göbeler. „Jahrelang haben wir nur zehn Prozent Eigenleistung beim Brunnenbau gefordert“. Doch der Wert eines Brunnen für die Menschen sei in den letzten Jahren beträchtlich gewachsen: „Junge Frauen sind kaum mehr bereit, Männer aus Dörfern ohne Brunnen zu heiraten, weil sie die langen Wege zur Wasserstelle scheuen.“ So verändert die Investition in den Brunnenbau langfristig auch die Sozial- und Siedlungsstruktur – was wiederum den Bau weiterer Brunnen beschleunigt.

Uwe Kerkow ist freier Journalist in Königswinter.



# Aus dem Ende entsteht ein neuer Anfang

Wie sich in dem kleinen afrikanischen Land Benin mit dem Bau von Brunnen auch gesellschaftspolitische Verhältnisse ändern

Von Uwe Kerkow (Kalalé)

Als die Weißen ihre Schuhe ausziehen, freuen sich die Dorfbewohner in Guidandorle. Denn schließlich muss jeder, der an dem neuen Brunnen Wasser holen will, sein Schuhwerk außerhalb der Lebendhecke lassen, die den Bereich um den Dorfbrunnen markiert. Hier, im Nordosten Benins, nahe der Provinzhauptstadt Kalalé, gibt es erst seit rund 25 Jahren Schachtbrunnen. Davor haben die Leute ihr Wasser aus den Bächen und Flüssen oder aus Schächten geschöpft. Deshalb war es nötig, grundlegende Vorstellungen über Trinkwasserhygiene zu vermitteln und parallel zum Bau des Brunnens ein Dorfkomitee gründen zu helfen, das die Errungenschaft verwaltet. Denn so ein Bauwerk muss gepflegt und in Stand gehalten werden.

„Über 750 Brunnen hat die Welthungerhilfe in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) in den vergangenen 20 Jahren in Betrieb genommen“, sagt Thomas Göbeler, Projektleiter der Deutschen Welthungerhilfe vor Ort. Schon längst verfügen beide Organisationen daher über Standards angepasster Technologie, die garantieren, dass alle benötigten Ersatzteile im Land erhältlich sind und Reparaturen auch wirklich vor Ort ausgeführt werden können.

Seitdem arbeitet die Welthungerhilfe daran, beninische Mitarbeiter in Brunnenbautechnik, Management und Organisa-

tion auszubilden. „Wir sehen dass als konsequente Fortsetzung unseres Hilfsprogramms und sind jetzt bereits in der Nachsorgephase“, fährt Göbeler fort. „Wir wollen garantieren, dass vor Ort lebensfähige Unternehmen und Nichtregierungsorganisationen (NROs) entstehen, die ohne unser Zutun Brunnen planen und bauen, aber die Dörfer auch beim Betrieb unterstützen können.“ Alle Fachkräfte werden von beninischen NROs gestellt und bezahlt. Die Welthungerhilfe entrichtet nur noch Pauschalen an diese Organisationen.

„Natürlich wäre ich gerne direkt bei der Welthungerhilfe angestellt, weil die mehr bezahlt“, meint Chabi Siki Borgui, der die Animateure betreut, die regelmäßig in Dörfern wie Guidandorle arbeiten. Auch Alexis Gandigbe, dessen Stelle als Hydrogeologe zum Ende des Projektes im Dezember 2002 ausläuft, wäre gerne weiter hier beschäftigt. Doch vom 1. Januar 2003 an wird er ausschließlich auf die Aufträge angewiesen sein, die sein Chef von „Geo-Services“ akquirieren kann. Die Umstellung fällt ihm schwer. Als Angestellter hat er noch nicht daran gedacht, selbst Aufträge für die kleine Firma zu beschaffen.

„Das Unternehmertum hat keine Wurzeln in der stark hierarchisch organisierten Gesellschaft Benins“, gibt Thomas Göbeler zu bedenken. „Dennoch ist es uns gelungen, an vier von neun Projektstandorten Unternehmen zu formen, deren Chancen am Markt viel versprechend sind.“ Diese Phase des Projektes begann 1997 nach

umfangreicher externer Evaluierung. Die Brunnen, die die Welthungerhilfe noch ausheben lässt, werden schon von diesen vier Unternehmen gebaut. Göbeler's Auftrag beschränkt sich auf Beratung der Unternehmer und Feststellung von weiterem Ausbildungsbedarf für die neuen Chefs. Seit 1999 werden ihnen Fortbildungsmaßnahmen angeboten, die neben Projektleitung und PC-Kenntnissen auch Buchführung, Unternehmensmanagement, Marketing, Bau- und Maschinentechnik sowie Materialverwaltung umfassen.

Demo Chabi, einer der vier Jungunternehmer, ist zufrieden. Er ist seit 2000 selbstständig und hat schon erste Aufträge außerhalb des Projektes der Welthungerhilfe akquiriert. Er klagt zwar über die umständlichen und aufwendigen Ausschreibungsformalitäten. Aber seine Zukunftsperspektiven beurteilt er zuversichtlich. „Es gibt eine ganze Reihe von Hilfsorganisationen, die in Benin weiterhin Brunnen bauen werden. Zudem wächst unsere Bevölkerung und ihr Bedarf nach sauberem Trinkwasser“, fasst er seine Marktanalyse zusammen. „Auch wohlhabende Einzelpersonen wollen Brunnen besitzen und Institutionen wie Krankenhäuser.“ Dass es in absehbarer Zeit allerdings Dörfer geben könnte, deren Bewohner sich zusammenschließen, um gemeinsam einen Brunnen zu finanzieren, glaubt er nicht. Vier Arbeiter beschäftigt er, die ihrerseits vor Ort Bautrupps von bis zu sechs Mann rekrutieren. „Als Selbstständiger kann man mehr

Geld machen – vielleicht verdien' ich in ein paar Jahren ja schon 10 Millionen CFA in Jahr (knapp 15 250 Euro)“, meint Demo Chabi augenzwinkernd. „Aber die Unsicherheit ist auch größer als vorher.“ Am meisten Angst hat er, dass seine Maschinen kaputtgehen. Denn die hat er dem Projekt zum Zeitwert abgekauft. Und obwohl ihm die Welthungerhilfe eine Ratenzahlung gewährt, wird nichts verschenkt. Über diesen Finanzierungsweg fließen etwa 102 250 Euro in die Kassen der Welthungerhilfe. Jetzt sind alle vier Betriebe so ausgerüstet, dass sie bei voller Auslastung 200 Meter Schacht im Jahr bauen können – je nach Tiefe also zehn bis 20 komplette Brunnen bei einem Jahresumsatz von 30 Millionen CFA (45 800 Euro).

Aber nicht nur junge Unternehmen profitieren von der neuen Situation. Hilfsorganisationen, die weiterhin in Benin Brunnen bauen lassen wollen, können in Zukunft viel besser planen, weil sie nur noch die erbrachte Leistung mit 150 000 CFA (230 Euro) pro Meter fertig gebauten Brunnen vergüten müssen. Göbeler glaubt, dass der Wert eines Brunnens für die Menschen vor Ort in den letzten Jahren beträchtlich gewachsen sein dürfte: „Viele junge Frauen sind nicht mehr bereit, Männer aus Dörfern zu heiraten, in denen es keine Brunnen gibt, weil sie die langen Wege scheuen.“ So schlagen sich die Investitionen langfristig in der Sozial- und Siedlungsstruktur nieder, was den Bau weiterer Brunnen beschleunigen dürfte.

Frankfurter Rundschau 29.1.2002, S. 6

Abs	Frankfurter Rundschau (29.1.2002)	Welternährung (4 / 2002)	Abs
	<b>Aus dem Ende entsteht ein neuer Anfang</b> (Uwe Kerkow)	<b>Kein Brunnen, keine Ehefrau</b> (Uwe Kerkow, Foto: Boucherie)	
0	Wie sich in dem kleinen afrikanischen Land <b>Benin</b> mit dem Bau <b>von Brunnen</b> auch gesellschaftspolitische Verhältnisse ändern	In <b>Benin</b> übernehmen Kleinunternehmer das Management <b>von Brunnen</b> .	0
1	Als <b>die Weißen ihre Schuhe ausziehen</b> , freuen sich <b>die Dorfbewohner</b> in Guidandorle. <b>Denn</b> schließlich <b>muss</b> jeder, der an dem neuen Brunnen <b>Wasser holen will, sein Schuhwerk außerhalb der Lebendhecke lassen,</b>	Dass auch <b>die weißen</b> Besucher <b>ihre Schuhe ausziehen</b> , freut <b>die Dorfbewohner</b> . <b>Denn wer Wasser holen will, muss sein Schuhwerk vor der Hecke zurücklassen,</b>	0
	<b>die den</b> Bereich um den <b>Dorfbrunnen</b> <b>markiert</b> . <b>Hier, im Nordosten Benins,</b> nahe der Provinzhauptstadt Kalalé,	<b>die den Dorfbrunnen</b> von Guidandorle <b>umgibt</b> . <b>Hier, im Nordosten Benins,</b>	
	<b>gibt es erst seit rund 25 Jahren Schachtbrunnen</b> . Davor haben die Leute ihr <b>Wasser aus den Bächen</b> und Flüssen <b>oder</b> aus Schächten geschöpft.	<b>gibt es erst seit 20 Jahren Schachtbrunnen</b> . Früher schöpfte man das <b>Wasser aus Bächen oder</b> offenen Wasserlöchern.	
	Deshalb war es nötig, grundlegende Vorstellungen über <b>Trinkwasserhygiene</b> zu <b>vermitteln</b> und parallel zum Bau des <b>Brunnens</b> ein <b>Dorfkomitee</b> gründen zu <b>helfen, das die</b> Errungenschaft <b>verwaltet</b> .	„Zunächst <b>vermitteln</b> wir den Menschen die Grundlagen der <b>Trinkwasserhygiene</b> . Wird ein neuer <b>Brunnen</b> gebaut, <b>helfen</b> wir bei der Gründung eines <b>Dorfkomitees, das ihn verwaltet</b> .“	1
	<b>Denn so ein Bauwerk</b> muss gepflegt und <b>in Stand gehalten werden</b> .	<b>Denn so ein Brunnen</b> will <b>instand gehalten</b> und einmal im Jahr gereinigt <b>werden</b> “, erklärt DWHH-Projektleiter Thomas Göbeler.	
2	"Über <b>750 Brunnen</b> hat die Welthungerhilfe in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) in den <b>vergangenen 20 Jahren</b> in Betrieb genommen", sagt <b>Thomas Göbeler</b> , Projektleiter der Deutschen Welthungerhilfe vor Ort.	Über <b>800 Brunnen</b> hat die Welthungerhilfe zusammen mit dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) in den <b>letzten 20 Jahren</b> in Betrieb genommen. <b>Thomas Göbeler</b> ist stolz: „Und die allermeisten funktionieren heute noch!“ Das ist gar nicht selbstverständlich. Denn anfangs sollte nur schnell der Bedarf gedeckt werden. Manchmal wurde nicht tief genug gegraben, und der Brunnen musste später aufgegeben werden.	
	Schon <b>längst</b> verfügen beide Organisationen daher über Standards angepasster Technologie, die garantieren, dass alle benötigten Ersatzteile im Land erhältlich sind und Reparaturen auch wirklich vor Ort ausgeführt werden können.	<b>Längst</b> sind diese „Kinderkrankheiten“ überwunden.	2
3	Seitdem arbeitet <b>die Welthungerhilfe</b> daran, <b>beninische Mitarbeiter in Brunnenbau</b> technik,	Heute bildet <b>die Welthungerhilfe beninische Mitarbeiter in Brunnenbau,</b>	
	<b>Management und Organisation</b> auszubilden. "Wir sehen dass als <b>konsequente Fortsetzung unseres Hilfsprogramms</b> und sind jetzt bereits in der Nachsorgungsphase", fährt <b>Göbeler</b> fort.	<b>Management und Organisation</b> aus. „Die <b>konsequente Fortsetzung unseres Hilfsprogramms</b> “, meint <b>Thomas Göbeler</b> .	
	"Wir wollen garantieren, dass vor Ort <b>lebensfähige Unternehmen</b> und Nichtregierungsorganisationen (NROs) <b>entstehen, die ohne unser Zutun</b> Brunnen planen und <b>bauen, aber die Dörfer auch beim Betrieb unterstützen</b> können." Alle Fachkräfte werden von beninischen NROs gestellt und bezahlt. Die Welthungerhilfe entrichtet nur noch Pauschalen	„Hier sollen <b>lebensfähige Unternehmen entstehen, die eigenständig</b> Brunnen planen, <b>bauen</b> und die Dörfer beim Betrieb unterstützen.“	

Abs	Frankfurter Rundschau (29.1.2002)	Welternährung (4 / 2002)	Abs
	an diese Organisationen.		
4	"Natürlich wäre ich gerne direkt bei der Welthungerhilfe angestellt, weil die mehr bezahlt", meint Chabi Siki Borgui, der die Animateure betreut, die regelmäßig in Dörfern wie Guidandorle arbeiten. Auch Alexis Gandigbe, dessen Stelle als Hydrogeologe zum Ende des Projektes im Dezember 2002 ausläuft, wäre gerne weiter hier beschäftigt. Doch vom 1. Januar 2003 an wird er ausschließlich auf die Aufträge angewiesen sein, die sein Chef von "Geo-Services" akquirieren kann. Die Umstellung fällt ihm schwer. Als Angestellter hat er noch nicht daran gedacht, selbst Aufträge für die kleine Firma zu beschaffen.		
5	"Das Unternehmertum hat keine Wurzeln in der stark hierarchisch organisierten Gesellschaft Benins", gibt Thomas Göbeler zu bedenken. "Dennoch ist es uns gelungen,		
	an vier von neun Projektstandorten Unternehmen zu formen, deren Chancen am Markt viel versprechend sind." Diese Phase des Projekts begann 1997 nach umfangreicher externer Evaluierung.	An fünf von neun Projektstandorten sind bereits kleine Firmen mit großen Marktchancen entstanden.	
	Die Brunnen, die die Welthungerhilfe noch ausheben lässt, werden schon von diesen vier Unternehmen gebaut.	Sie bauen die Brunnen, die die DWHH noch ausheben lässt.	
	Göbelers Auftrag beschränkt sich auf Beratung der Unternehmer und Feststellung von weiterem Ausbildungsbedarf für die neuen Chefs.	Göbelers Arbeit ändert sich: Jetzt berät er die frisch gebackenen Chefs.	
	Seit 1999 werden ihnen Fortbildungsmaßnahmen angeboten, die neben Projektleitung und PC-Kenntnissen auch Buchführung, Unternehmensmanagement, Marketing, Bau- und Maschinentchnik sowie Materialverwaltung umfassen.	Seit 1999 können sie sich bei einem afrikanischen Institut fortbilden - in Projektleitung und PC-Kenntnissen, Buchführung, Management, Marketing oder Bau- und Maschinentchnik.	
		<b>Jungunternehmer nach Ausbildung</b>	
6	Demo Chabi, einer der vier Jungunternehmer, ist zufrieden. Er ist seit 2000 selbstständig und hat schon erste Aufträge außerhalb des Projekts der Welthungerhilfe akquiriert. Er klagt zwar über die umständlichen und aufwendigen Ausschreibungsformalitäten. Aber seine Zukunftsperspektiven beurteilt er zuversichtlich.	Demo Chabi, einer der fünf Jungunternehmer, ist zufrieden. Er ist seit 2000 selbstständig und hat schon erste Aufträge außerhalb des DWHH-Projekts akquiriert. Chabi beklagt zwar die umständlichen Ausschreibungsformalitäten, sieht seine Zukunft jedoch zuversichtlich:	3
	"Es gibt eine ganze Reihe von Hilfsorganisationen, die in Benin weiterhin Brunnen bauen werden.	„Hilfsorganisationen werden in Benin weiterhin Brunnen bauen.	
	Zudem wächst unsere Bevölkerung und ihr Bedarf nach sauberem Trinkwasser", fasst er seine Marktanalyse zusammen.	Zudem wächst die Bevölkerung und ihr Bedarf nach sauberem Trinkwasser", analysiert er den Markt.	
	"Auch wohlhabende Einzelpersonen wollen Brunnen besitzen und Institutionen wie Krankenhäuser." Dass es in absehbarer Zeit allerdings Dörfer geben könnte,	„Auch wohlhabende Einzelpersonen wollen Brunnen besitzen oder Institutionen wie Krankenhäuser."	

Abs	Frankfurter Rundschau (29.1.2002)	Welternährung (4 / 2002)	Abs
	deren <b>Bewohner sich zusammentun, um gemeinsam einen Brunnen zu finanzieren</b> , glaubt er nicht. Vier Arbeiter beschäftigt er, die ihrerseits vor Ort Bautrupps von bis zu sechs Mann rekrutieren.	Und <b>Dorfbewohner, die sich zusammen tun, um gemeinsam einen Brunnen zu finanzieren?</b> Da schaut Chabi eher skeptisch.	
7	" <b>Als Selbstständiger kann man mehr Geld machen</b> – vielleicht verdien' ich in ein paar Jahren <b>ja schon 10 Millionen CFA in Jahr</b> (knapp 15 250 Euro)", meint Demo <b>Chabi augenzwinkernd</b> . "Aber die Unsicherheit ist auch größer als vorher."	„ <b>Als Selbstständiger</b> lebe ich unsicherer, <b>kann</b> aber auch gut <b>verdienen</b> . <b>Vielleicht, ja bald schon 10 Millionen CFA im Jahr</b> (gut 15.000 Euro)", meint Chabi <b>augenzwinkernd</b> .	4
	<b>Am meisten Angst hat er, dass seine Maschinen kaputtgehen</b> . Denn <b>die hat er dem Projekt zum Zeitwert abgekauft</b> . Und obwohl ihm die Welthungerhilfe eine <b>Ratenzahlung</b> gewährt,	<b>Am meisten Angst hat er, dass seine Maschinen kaputt gehen</b> . <b>Die hat er dem Welthungerhilfe-Projekt zum Zeitwert abgekauft - auf Raten</b> .	
	<b>wird nichts verschenkt</b> . Über <b>diesen</b> Finanzierungsweg <b>fließen etwa 102 250 Euro in die Kassen</b> der Welthungerhilfe. Jetzt sind alle vier Betriebe so ausgerüstet, dass sie bei voller Auslastung 200 Meter Schacht im Jahr bauen können – je nach Tiefe also zehn bis 20 komplette Brunnen bei einem Jahresumsatz von 30 Millionen CFA (45 800 Euro).	<b>Verschenkt wird nichts</b> . Auf <b>diese Weise fließen etwa 100.000 Euro in die Projektkasse</b> und können an anderer Stelle verwendet werden.	
		<b>Brunnen machen Männer attraktiv</b>	
8	Aber nicht nur junge Unternehmen profitieren von der neuen Situation. Hilfsorganisationen, die weiterhin in Benin Brunnen bauen lassen wollen, können in Zukunft viel besser planen, weil sie nur noch die erbrachte Leistung mit 150 000 CFA (230 Euro) pro Meter fertig gebauten Brunnen vergüten müssen. <b>Göbeler</b> glaubt,	Um Geld geht es auch beim Brunnenkomitee von Guidandorle. Denn statt der nötigen 60.000 Franc-CFA (ca. 92 Euro) sind mir 40.000 CFA in der Kasse. Nun wird lebhaft diskutiert, wie das fehlende Geld hereinkommen soll. „Wir haben die Leistungsfähigkeit der Dörfer lange unterschätzt“, meint Thomas <b>Göbeler</b> . „Jahrelang haben wir nur zehn Prozent Eigenleistung beim Brunnenbau gefordert“.	5
	dass <b>der Wert eines Brunnens für die Menschen vor Ort in den letzten Jahren beträchtlich gewachsen</b> sein dürfte:	Doch <b>der Wert eines Brunnens für die Menschen sei, in den letzten Jahren beträchtlich gewachsen</b> :	
	" <b>Viele junge Frauen sind nicht mehr bereit, Männer aus Dörfern zu heiraten</b> , in denen es keine Brunnen gibt, weil sie die langen Wege scheuen."	„ <b>Junge Frauen sind kaum mehr bereit, Männer aus Dörfern ohne Brunnen zu heiraten</b> , weil sie die langen Wege zur Wasserstelle scheuen."	
	<b>So schlagen sich die Investitionen langfristig in der Sozial- und Siedlungsstruktur nieder, was den Bau weiterer Brunnen beschleunigen</b> dürfte.	<b>So verändert die Investition in den Brunnenbau langfristig auch die Sozial- und Siedlungsstruktur - was wiederum den Bau weiterer Brunnen beschleunigt</b> .	
		Uwe Kerkow ist freier Journalist in Königswinter.	